

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelm Leevend

Eine moralische Geschichte aus der wütklichen Welt zur Beförderung der
Menschenkunde

Müller, Johann Gottwerth

Hamburg, [1800?]

Neunter Brief. Herr Friedrich Everards an Hedchen Renard.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8411

Wenn Sie mir schreiben, so adressiren Sie
gütigst die Briefe an meinen Freund zu Beekens-
hof u. s. w.

Neunter Brief.

Herr Friedrich Everards an Hedwen
Renard.

Rotterdam.

Der Brief meines Buchhalters, den ich die
Ehre hatte Ihnen zuzusenden, nöthigte mich,
Amsterdam schleunig zu verlassen; das ist die
Ursache, warum ich nicht in Person komme,
mich bey Ihnen und Ihrem ehrwürdigen Onkel
zu erkundigen, ob ich hoffen darf?

Lange schon, meine theuerste Demoiselle,
liebte ich Sie; schon wie Sie noch zu jung
waren, als daß ich es Ihnen hätte sagen köns-
nen; aber die Manier, in der man Sie erzog,
die Art der Gesellschaften, die sich nach Ihres
Herrn Vaters Hause gezogen hatten, die Wer-

schwundungen, wozu man Sie gewöhnte, nöthigten mich zu dem Entschlusse, meine Liebe vielmehr zu unterdrücken als zu nähren; sie würde keinen von uns beyden glücklich gemacht haben. Eine solche Frau, als man aus Ihnen zu bilden strebte, paßte durchaus nicht zu mir, und — darf ich es ehrlich sagen? — entsprach meinem Geschmacke nicht. Dem ungeachtet unterschied mein Herz Sie beständig, und seinem Hange nicht folgen zu dürfen, kostete mir unbeschreiblich viel! Ihr liebenswürdiger sanfter Charakter hatte mich unwiderstehlich an sich gezogen. Wie litt ich, als Ihr Herr Vater und mein Oheim zerfielen, und die Animosität so weit trieben, daß unser Umgang abgebrochen wurde! Diese weitgehenden Mißhelligkeiten hat der Tod geschlichtet, und Sie, Sie stehen jetzt in Ihrem eigenthümlichen Lichte, und zeigen, daß Sie durch sich selbst geworden sind, was man seyn muß, und nichts von dem, was Erziehung aus Ihnen machen wollte. Ich genieße jetzt des unaussprechlichen Glückes, daß meine Vernunft dem Herzen Beyfall giebt; ich darf mich seinen Gefühlen für die liebenswürdige Person, die ich so innig schätze, ganz überlassen.

Sie kennen mich als ein kunstloses, offnes, redliches, wohlmeynendes Wesen, das nichts im Auge hat, als unser beyderseitiges Glück. Ueber meine Gemüthsart führt niemand Klage, und die, die ich als meine Gattin zu umarmen hoffe, wird sicher die Erste nicht werden, die Ursache dazu finden wird. Ich liebe Sie von ganzem Herzen, mehr kann ich nicht sagen. Können Sie sich entschließen (o, möchten Sie es können!) meinen brennenden Wunsch zu erfüllen, so werden Sie von dieser Seite nie Grund haben, sich zu beschweren, denn meine Liebe ist nicht die hinwegkende Frucht einiger unbesonnenen Augenblicke. Meine Glücksumstände sind jetzt durch den Tod meines Onkels so ansehnlich vermehrt, und meine Handlung geht mit Gottes Hülfe einen so guten Gang, daß ich im Stande bin, eine ganz anständige Haushaltung zu führen. Sie, meine Theuerste, bilden sich jetzt so vernünftige Begriffe von Glück, daß ich mehr, als Sie fordern, werde thun können, um sie zu realisiren. Die wahre Glückseligkeit wohnt nur da, wo Liebe, Gutmüthigkeit, Ordnung und Mäßigung ihren festen Aufenthalt genommen haben.

mich Beehren Sie mich, ich bitte Sie, mit
 einer beruhigenden Antwort, und verzeihen Sie
 den heiftesten Wünschen meine Ungeduld. Mögte
 Ihre Antwort diesen Wünschen entsprechen!
 O, mit welcher Liebe, mit welcher Dankbarkeit
 würde ich nach Amsterdam fliegen! Welche selts
 gen Tage dürfen wir nicht erwarten, wenn
 Liebe, Freundschaft, Hochachtung, Uebereins
 stimmung der Gemüther, und vernünftige Nei
 gungen uns auf alle mögliche Art verbinden
 und segnen! Mit der vollkommensten Liebe bin
 ich u. s. w.

Zehnter Brief.

Dedichen Kenard an Madame
 van Oldenburg.

Schreiben Sie es der Güte zu, mit der Sie
 mich ausnahmen, seit ich die Ehre habe, näher
 mit Ihnen bekannt zu seyn, daß ich meine Zu
 flucht zu Ihren Einsichten nehme; nur sie konnte
 mir den Muth dazu geben. Ich habe, leider!